

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 77 (1944-1945)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telephon 3 67 38.

Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 5 27 72.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts.

Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telephon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Sotethurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: D' René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.

Rédacteur du Bulletin Pédagogique: V. Rieder, Ecole secondaire des filles, Delémont. Téléphone 2 13 32.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annoncen, place de la gare 1, Berne. Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: Vom Moler Anker, sim Dorf u sine Modäll — Jeremias Gotthelf, der muetig Prediger — Aufruf zugunsten unserer anormalen Mitbürger — Nachgehende Fürsorge? — Aus dem Bernischen Lehrerverein — Verschiedenes — Buchbesprechungen — Fatigue scolaire, cure d'altitude et alimentation — Vers la reconstruction universitaire d'après-guerre — Dans les cantons — Divers — Bibliographie — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat — Beilage: Inhaltsverzeichnis 1943/44 — Supplément: Table de matières 1943/44

NEUES HEFT
GVB



für Geschäftsaufzett, Verkehrslehre und Buchhaltung an Primar- und Fortbildungsschulen mit Korrespondenzpapier, Buchhaltungspapier und 25 Formularen, Fr. 1.30

Wegleitung dazu für die Hand des Lehrers Fr. 1.—

KAISER

& Co. A.G., Bern, Marktgasse 39-41



das Spezialgeschäft
für

Glas . Kristall
Porzellan
und
Haushaltartikel

Interlaken

Versand nach auswärts

62

Biologische Skizzenblätter

Mensch Fr. 4.60

Botanik Fr. 2.50

Zoologie Fr. 4.20

«Eines der wertvollsten naturgeschichtlichen Lehrmittel»

Einzelblätter bei Klassenbezug 5-3½ Rp.

Verlangen Sie Bestellkarten

F. Fischer, Zürich 6

Hofwiesenstrasse 82

89

Albert Anker-Reproduktionen

von der Postkarte bis zu den grössten Formaten
in grosser Auswahl

KUNSTHANDLUNG

**HANS
HILLER**

NEUENGASSE 21

BERN

TELEFON 2 45 64

47

Vereinsanzeigen

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis nächsten **Dienstag** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion.

Offizieller Teil

Sektion Nidau des BLV. Sektions-Hauptversammlung und zugleich Bezirksversammlung der Versicherungskasse Mittwoch den 5. April, 10 1/2 Uhr, im Bahnhofrestaurant in Brügg. *Traktanden:* Jahresbericht, Kassenbericht, Wahlen (Vorstand, Revisoren, Bezirksvorstand und Abgeordnete der Versicherungskasse), Ehrungen, Verschiedenes. Vortrag des Kollegen F. Lehmann, Brügg, über *Schaffung von Hilfsklassen*. Mittagessen. Vortrag des Herrn Dr. J. Gübeli, Schulzahnarzt in Nidau, über *Odontogene Herderkrankungen und Prophylaxe*. Referat des Kollegen E. Hugger, Nidau, über *12 Jahre Schulzahnpflege Nidau*. Zwei Filme: *Zähne, was man darüber wissen sollte* und *Schulturnen mit Begleitwort des Kollegen Ad. Staudermann*, Worben. Gäste sind willkommen.

Nichtoffizieller Teil

Lehrergesangverein Oberaargau. Ferien bis auf weitere Anzeige.

Wollen Sie wirklich

Italienisch, Französisch oder Englisch in Wort und Schrift in nur 2 Monaten lernen? Garantiert

Erfolg. Klassen von nur 5 Schülern. Hunderte von Referenzen. Alle 14 Tage neue Kurse. — Wenden Sie sich mit Vertrauen an die Ecoles Tamé, Luzern 51, Theaterstrasse 15, Neuchâtel 51 oder Zürich, Limmatquai 30.

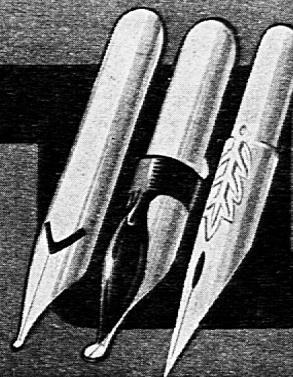
168

Vor- und Diplomkurse i. Handel, Verwaltung, Verkehr, Sekretariat, Arzthilfen. — Primar- u. Sekundar-Abteilung unter staatl. Ausicht. — Vorbereitung, i. Laborantinnen- u. Hausbeamtinnenschulen Technikum, Meisterprüfung, Maturität, Stellenvermittlung. — Kursbeginn: März, April, Juni, Sept., Oktober und Jan. — Schulberatung, und Gratisprospekt durch unser Sekretariat Wallgasse 4, Tel. 30766

Neue Handelsschule Bern



BRAUSE



FEDERN



für Schule und Beruf

Brause & Co. Iserlohn

Federmuster u. Prospekte kostenlos durch: Ernst Ingold + Co., Herzogenbuchsee

2

4. 45, 3495.

ALBERT ANKER

LEBEN / PERSÖNLICHKEIT / WERK
VON HANS ZBINDEN

32 Seiten Text, 7 Farbtafeln, 32 einfarbige, ganzseitige Abbildungen, Fr. 4.40
Nr. 10/11 der «Berner Heimatbücher»

Ein Volksbuch über Albert Anker. Wir lernen den Inser Meister neu sehen als eine Persönlichkeit, in der sich alles fest zum Ganzen schloss, das Menschliche, das Künstlerische und das Religiöse

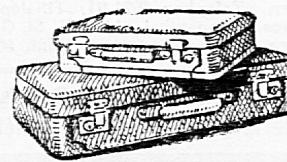
VERLAG PAUL HAUPT, BERN
Falkenplatz 14

92

Der Kauf von

Lederwaren

ist eine Vertrauenssache.
Daher nur beim Fachmann



B. Fritz Gerechtigkeitsgasse 25

Eigene Werkstätte

60

Reproduktionen

alter und neuer Meister. Kunstkarten. Einrahmungen

Kunsthändlung **F. Christen**

Telephon 2 83 85 — Amthausgasse 7, Bern

169



Alles

für: Radio, Kombinationen
Grammo-Möbel
Schallplatten
Staubsauger
Elektro-Artikel
Nähmaschinen Helvetia und Husqvarna

bei: **W. EGGLI, Radio, BIEL**
Kanalgasse 26 / Marktgasse 29
Telephon 25089

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXXVII. Jahrgang — 1. April 1944

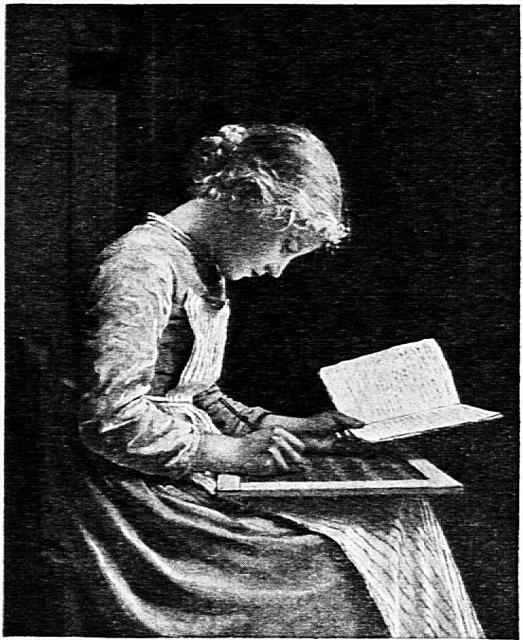
Nº 1

LXXVII^e année — 1er avril 1944

Vom Moler Anker, sim Dorf u sine Modäll

Es paar chlini Usschnitte us an eren Arbäit vom F. Probst, Eiss.

Un in e söttigi Umgebung ine isch also üse Moler Anker gebore worte. Z'Eiss isch er im Johr 1831 uf d'Wäld cho i mene schöne Buurehus a dr Möntschemiergasse. Dört isch si Vatter Tierarzt gsi u het no chläi buuret derzue, wi-nes fruecher i üsem Dorf nid angers gange weer'. Rings um das ziegeldeckte Huus si luter rauchschwarzi Strauhütte gstange dennzumol. I dene si äifachti, uf-



Albert Anker

Schreibendes Mädchen *

richtige Lüt gwoht, mäistens zwo Hushaltige, wo ds glich Denn un die gichi Chuchi i ds Gmäine gha häi. Do het's nit viel Sinn gha, hingerheegg, versteckt u verdrückt welle zsi, wenn äis em angere hed i d'Pfanne gseh. Offen un übersichtlig het si ds Leebe vo dene Lüt abgespielt, greediuuse hed äine-n-em angere si Mäinig gsäit un de zwar nid öppe numme so im Flüschterton. Uesen Albrächt Anker hed alli ihri Sorgen u Fräude kennt u het scho als ganz chlis Ching Bekanntschaft gmacht mit gmüetlichen u zfriedene Grosättine u nie müessigen alte Fraue mit ihrne verschaffete Häng, mit ufopfernde Baasegotten un altkluege Schuelmäiteli, wo scho häi chönne d'Hushaltig mache wie-n-es Erwachsnigs, wenn d'Mueter chrank isch gsi. Eer het gseh, wie-n-es i dene Hüüser trotz dr Armuet un Aeifach-häit gäng suufer u häimelig hed usggeh, un i dene zwänzgmol gflickte Chläider si all Lüt aständig drhar cho. Si häi i dr Täubi enangere mängischt alli Erdelaschter gsäit un si doch so leicht umme parat gsi fer znieten u hälfe un zroote, u häi enangre nüt

noträit. Un alli die Idrück si i sir fruehwache Seel bliibe hafte für ds ganz Leebe, wenn eer scho als ganz jung isch us däm Milieu uusegrisse worte. Alles das isch für ihn mit däm Naamen Eiss verbunge bliibe, so lang er gläbt het, un es chunt i mängem vo sine Bilder später eso klar zum Vorschin...

I zwäuter Linie het nacher das Anet e grossi Rolle gspielt fer üuse Künstler. Si Vatter isch Kantonstierarzt worten im Fürschtetum Neueburg un isch mit dr Familie uf Neuchâtel züglet. Dört hed niemer gwüss, was Eiss isch, dört het me numme gredt vo Anet, un wo üüsen Albrächt dört i d'Schuel het müesse, do isch eer en Albert worde. Uf dr Strooss un i dr Schuel isch eer gli ainischt en richtige Wältsch cho gsi, aber dehäm im Huus hed 'r welle en Eisser si, u wenn'r dört nit gäng ungschiniert si Muetersproch hätt' dörfe bruuche, so weer' ihm allweeg ds' Eisserdütsch nit sis ganze Leebe lang so unverfälscht vo dr Zunge glüffe. — Dr See isch ihm wie ne erfüllte Sehnsuchtstraum vorcho. Wo-n-eer no z'Eiss isch gwoht, do hed 'r die grossi silberigi Flächi numme vo witem gseh glänze a mene schöne Summeroobe so zwüsche de Bäum u Hüüser düüre oder vo ihrem Zehntberg-acher us. Jetz aber isch'r mänge Frühligsooben am Seebord gschtange u het gar sehnüchtig über ds Wasser gluegt bis dört zum Rand vom grosse Moos, wo uf däm sanfte, bräiten Eishubel das Anet eso schön glegen isch. Dört hed eer e traumhaft schöne Garte gwüss mid allne siebe Wunder drin u drum. Eer het sich gfrog, ob acht die guldgeele Sternli vo den Ankeblüemli scho alli brune Gartewegli lisieriere tüeji, wie im letschte Frühlig, wo-n-er no dört isch dehämme gsi. Eer het probiert, sich ihri schöni Huusmatte vorzstelle mit de blüehjige Weisbergeröpfelbäüm un de erscht no Kursammis Karpäntiger neebezuuche, wo gäng die chüschtigsten Oepfeli über d'March uf ihri Site hed lo gheie. Sis ganze Leebe lang het eer bhautet, dr Frühlig sigi niene so schön, wie grad z'Eiss....

I sim sächzigschten Altersjahr, anno 1890, hed der Anker mit sir Familie Paris verlo un isch ummen uf Eiss cho wohnen i sis Vatterhuus. Er isch jetz e berühmte Künschtler gsi, aber trotz allem Ruehm un Erfolg no gäng dr ganz Glichlig. Hingege ds Eissdorf das het si viel veränderet gha, u mängerläi hed üusem Mooler nid am beschte gfalle. Die alte Strauhüüser si verbrönnt gsi. Die schönen äifachte Trachte het fascht niemer meh trät. D'Spitzlichreemere het ihres Albertine uf Paris gschickt gha für go d'Mode z'studierte, un so nodinoh het si us däm gmüetlichen Eiss das modernen Ins afo etwickle. I sim Herz aber het halt no gäng die schöni alti Zit witerbstange, un die hed er no festghalten i mängem wertvolle Bild, bevor es z'spot isch gsi. Glücklicherwiis hed er no fesselndi Modäll gnue g fungie bi den Alten u Junge. Eer hed e käi Möntschi

* Klischee güigt zur Verfügung gestellt vom Kunstverlag Gebr. Stehli, Zürich.

zäichnet, wo ihn nid als Person uf irgend en Art hätt g'inträssiert. Do di maagerlächten alte schöne Lüt, wo viel Schweers häi düüregmacht gha, die sin ihm de ganz a ds Heerz gwachse gsi. Deene hed er chönnen abloose, schtungelang bim Zäichne. Die häin ihm alles anvertrout, wil si häi gspürt, dass eer si verstäit u begrift u allne ihrne Fehler z'trutz nit verachtet. Eer het de Lüt bis i d'Seel ihe gseh un doch vo niemerem öppis Böses gsäit. Mier jetzigen alten Eisser chäü käis Ankerbild aluege, ohni dass üs sofort e ganze Schwall vo Erinnerigen überfallt a die Person, wo als Modäll dienet het. Trotz aller no so freie künschtlerische Gestaltung chunnt halt doch bi jedem Portree das zum Usdruck, was äinen Abartigs an ihm un in ihm gha het, was'r i sim Leebe düüregmacht het u wie-n-er's erträit het. Nit vergeebe müessee die Junge stuune, we men afot erzellen us em Leebe vo den Ankermadäll.

Jeremias Gotthelf, der muetig Prediger

Uf der Südsyte vo der Chilche z'Lützelflüh finge mir drü Greber. Jedes treit der Name vo me ne grosse Bärner, wo i der Kulturgschicht vo üsem Kanton u wyt druber us Grosses gwürkt het.

JEREMIAS GOTTHELF EMANUEL FRIEDLI
SIMON GFELLER

Bim erschte Grab deckt e grosse Truurösch der Grabschtei, wo us Sandschtei ghoue eis vo üsne Chilchefänschter darstellt, e gotische Spitzboge. Uf der Marmorplatte, wo drygsetzt isch, läse mir unger de Pärsonalie vom Albert Bitzius e Spruch:

« Wer wahrhaftig ist, der saget frei was recht ist, und ein wahrhaftiger Mund bestehet ewiglich. »

Links näbe däm Grab verby göh mir dùrs Sytportal is wyte Schiff vo der Chilche u gseh grad vor is am Chorboge die schöni Holzchanel. Es isch die Chanel, vo dere us üse grosse Bärner syr Gmeind prediget u d'Gschrift usgleit het.

Mir schynt die Chanel ds Zäntrum vo all de Gotthälfstätte z'sy. Isch sie nid ds Symbol vom Standort, vo wo us der Gotthälf mit sym wahrhaftige Mund gredt het? U gäng wieder vo der Chanel us müessee mir ihn o hüt la zue-n-is rede. Aer isch der Pfarrer u Prediger gsy, wo vo syr Ufgab isch bsässe gsy, u sy Chraft het syne Worte Wyti gäh, dass sie usedrunge sy dùrs Chilchefänschter i ds letschte Eggeli vo üsem Volch u wyt druber us. U die Chraft het sogar d'Fessle vo re schlächte rednerische Begabig gsprängt, u wil ersch nid het chönne säge, so het ersch gschierte.

Sys ganze Wärc holl üs e grossi Predig sy, wo mir geng wieder Chraft drus näh, wo üs geng wieder hilft.

Mir alli wüsse, dass siner Wort keis Süüsle, keis warms Föhnlüftli sy gsi, ehnder e chalti Byse, wo düredringtdür alli Fälteli, wo als wäglblast was Bräschte deckt het. Aer isch dobe gschtande uf syr Chanel u het niemere gförchtet. Für d'Wahrheit het är sogar der Kampf ufgnoh mit syr Regierig. Isch's nid es Bild vo sym ganze Würke, dass är es Mal die verläseni Bättagsproklamation het zäme-gwuschet un i d'Chanel abe gschmisze vor syr Gmein?

E grosse Yferer für ds Wahre seit är sälber vor syr Ufgab:

« . . . zu schreien in die Zeit hinein, zu wecken die Schläfer und den Blinden den Star zu stechen. »

We mir e Pfarrer lose, so gspühre mir grad einisch, ob är ou sälber gloubt, was är üs prediget. Es isch ja mängisch so, dass eine uf der Chanel der Schauspieler zeigt, u ihm derby sy liebi Pärsönlichkeit wichtiger isch als d'Ufgab, wo-n-är het. Mir wüsse ou, dass so ne Prediger, wo das ou läbt, wo-n-är syr Gmein erzellt, am meischte Säge stiftet. U we-n-er de e settige Yferer für d'Wahrheit isch, wies üse Gotthälf gsy isch, de heisst's de nid gäng: « Er het schön prediget », de ghört me öppé ou es andersch Urteil: « Er het aber fescht z'Bode gha, är übertrybts e chly. » Es git äbe Prediger u Schriftsteller, die sy wie-n-es Wassergreble, wo si fyn ordeli dùrs Land us schlänglet, ohni dass d'Matte öppis dervo merke, ohni dass ou nume es Gresli gfuechtet wird. U doch gäh si all Sunndig e Predig oder alli Jahr es Buech vo sich.

Wie angersch isch es bi Gotthälf? Het är nid ds ganze Land unger Wasser gsetzt, ufgwühlt u ungergrabe, aber es Meer vo Fruchtbarkeit erzügt. U we mir das wei verstah, so müessee mir däm Strom nahgah, mir müessee sueche, wo die Quelle sy, die letschi Quelle finge u se vüregrabe.

Die Arbeit het scho mänge ta, e grossi Vorarbeit isch gmacht, mir bruche nume de Wägli nah z'gah, wo üs siner Biographie wyse, u ihn sälber z'ghöre.

Mir überchöme Antwort uf die Frag:

« I was liegt ou die Tribchraft i sym Läbe? Wohär nimmt är der Muet, trotz allne Afächtige so unerschrocke dryz'fahre? »

E Frag nam ureigeschte Wäse vom Jeremias Gotthelf. E Frag nam Bode, uf däm der Gotthälf schteit, vo däm us är i Zyt ine rüeft. Isch's ächt der Chanelbode vo der Chilche?

Aer sälber git is Antwort. Em Fluhacher Sepp schrybt är am 27. Oktober 1840:

« Nun will ich Ihnen gerne gestehen, dass auch ich religiöser geworden bin, d. h. ich beziehe weit mehreres auf Gott, erblicke weit öfter im Sichtbaren das Unsichtbare, betrachte mein jetziges Sein im Zusammenhang mit dem Zukünftigen. Ob das aus inneren Ursachen kommt oder ob ich hingrissen werde durch die äussere Bewegung, wer will das entscheiden? Dass ich in mir nicht tot war, weiss ich; aber hinwiederum bin ich auch ein Kind der Zeit und ihrem Einfluss untertan. Aber darin bin ich verschieden von vielen, dass bei mir das religiöse Element keine andere und besondere Form sucht als das Leben in Gott, und dieses Leben durch mich und andere immer deutlicher darzustellen, und das nicht durch besondere Gesellschaften, Missionen, Formeln usw., sondern eben durch das Leben selbst. Wo nun ein inneres Leben, ein inneres Arbeiten ist, da ist ein beständiges Schaffen von Ansichten, Meinungen, Bedenken, Erkennen usw. und wo das innere Leben gesund bleibt bis zum Tode, da kommt der Greis zu dem

zurück, von wo er ausgegangen, zum kindlichen Glauben.»

Prof. Rud. Hunziker zeigt üs Gotthälf's Chraftquelle, wenn är über ihn schrybt:

« Er wollte vor allem in der Nachfolge Jesu ein Christ sein, dessen heisses Bemühen darin besteht, seinen Gott durch die Reinheit der Gesinnung, durch die Demut des Herzens, durch unentwegte Pflichterfüllung und durch Werke der Menschenliebe dem Geringsten gegenüber in Gehorsam und Treue zu dienen. Er war ein überzeugter Protestant, der weder nach rechts noch nach links sich auf Konzessionen einliess, ihn beseelte die Gewissheit, dass Christus der einzige Name ist, in dem die Menschen können selig werden.»

Scho si erscht Biograph, der Karl Manuel, schrybt über Gotthälf's Glaubesgrund:

« Er stellt die wirksame, selbstvergessene christliche Liebe, die charitas, die nicht um Glaubensformen zankt, aber in Glaubensformen wetteifert, als das Höchste dar. Wo er diese findet, da ist ihm wahres Christentum vorhanden, mögen diejenigen, die so tun, sich nennen oder von den Leuten genannt werden wie sie wollen. Und wo diese Liebe nicht ist, da ist es ihm mit den religiösen Grundsätzen schlimm bestellt, ob man nun mit oder ohne Methode die wahre Frömmigkeit zu besitzen glaubt.»

E tiefe, christliche Gloube het dä Ma beseelt, frei vo aller Dogmatik, nid ygängt dür irged e Form. E Glaube, wo si uswürkt i syr läbändige Chraft uf alls, was ds Läbe u ds Läbeswärk vo däm Ma umfasst. Mir finge e Grundhaltig, wo i unumstösslicher Konsequenz d'Läbesufgab wie d'Erfüllig vo der Ufgab bestimmt.

Die Tatsach fasset der Hans Blösch zäme, wenn er schrybt:

« Die ganze Schönheit und Bedeutung des Gott helfschen Wirkens wird sich nur dem erschliessen, der ihn in seiner Totalität auf das staunende Auge wirken lässt. Er wird erkennen, dass Mensch und Künstler, Prediger und Prophet, politischer Kämpfer und Erzieher ein unteilbares Ganzes bilden, dass die ganze Wirksamkeit von einem Zentralpunkt ausstrahlt, vom christlichen Glauben. Hier liegt die Triebkraft für sein Leben.»

Jeremias Gotthälf's Läbeslouf zeigt is eigentlich weni Abwächslig. Trotzdäm denn d'Wälle vo der Zyt höch gange sy, het sech üse Prediger nie la mitterysse. Aer isch sym Grundstrom nache gange, wo ihn gführt het. So wenig dass är sech a-re theologische Richtung oder em-e-ne kirchleche Dogma verschriebe het, so weni het är sich la yspanne in e politisch Partei, oder hätt mit politische Schlagwörter gfochte. Wie ne Fels isch är dagstande uf sym Fundamänt u het vo da us nach allne Syte gwürkt.

Die Chraft aber, wo in ihm sich ufgstout het wie im ene Vulkan, het ou ändlich der Wäg gsuecht um usez;bräche wie ne Fürsüüle, um die ganzi Umwält z'erlüüchte, um ychez'zünde i jede Egge, um de Möntsche rücksichtslos die unverfälschti Wahrheit z'zeige.

Aer sälber schilderet das Usebräche:

« Wo ich zugriff, musste etwas gehen; so wurde ich von allen Seiten gelähmt, niedergehalten, konnte nirgends ein freies Tun sprudeln lassen, konnte mich nicht einmal ordentlich ausreiten... Begreife nun, dass ein wildes Leben in mir wogte, von dem niemand eine Ahnung hatte; und wenn einige Aeuserungen los sich rangen, so nahm man sie halt als freche Worte. Dies Leben musste sich entweder aufzehren oder losbrechen auf irgend eine Weise.

Es tat es in der Schrift. Und dass es nun ein förmlich Losbrechen einer lange verhaltenen Kraft, ich möchte sagen, der Ausbruch eines Bergsees ist, das bedenkt man natürlich nicht. Ein solcher See bricht in wilden Fluten los, bis er sich Bahn gebrochen und führt Dreck und Steine mit in wildem Graus. Dann läutert er sich und kann ein schönes Wässerchen werden. So ist mein Schreiben auch gewesen ein Bahnbrechen, ein wildes Umsichschlagen nach allen Seiten hin, woher der Druck gekommen, um freien Platz zu erhalten.»

Us der Totalität vo däm Ma isch die grossi Verantwortig usegwachse zu sine Mitmöntsche, zu syr Gmein, zum Volksganze. Aer het welle mitboue a-re läbändige Volksgemeinschaft. Mit hälle Ouge het är d'Mängel gseh, wo eme würksame Zämeschaffe im Wäg gstange sy. Drum isch är früscht druflos um die gueti Saat vom Gjät z'rette. Die grossi Liebi het ihm d'Fädere i d'Hang drückt:

« Je lieber das Volk einem ist, je inniger er es im Herzen trägt, desto weniger kann er ihm schmeicheln, ihm Sand in die Augen streuen, er muss ihm die Wahrheit sagen, das Trübe ihm aus den Augen machen.»

U grad schmeichle het der Gotthälf nid chönne. Aer het über seeri Wunde vom Volksläbe nid nume es Zügeli gchläbt, är het zum Mässer griffe u töif usghoue. E Besserig het bi ihm nume vo Grund uf chönne cho, vo inne use het Gsundheit müesse wachse.

(Karl Manuel.) «Er empfand das Bedürfnis zu reformieren, gewisse Zweige des öffentlichen Lebens, deren Gebrechen ihm genau bekannt waren, wie das Armenwesen, das Schulwesen, verbessern zu helfen, hineinzuzünden mit der Leuchte vernünftiger Einsicht in die Krankheitszustände der Zeit und durch rückhaltlose Darlegung der Tatsachen auf Abhülfe hinzuwirken.»

Mi het bim Läse vo Gotthälf's Büecher mängisch ds'Gfühl, är gang ou gar radikal vor. So schwarz bruchti är nid z'zeichne. Aber isch's nid gäng eso: Je häller ds Liecht, um so dünkler sy d'Schattie. Aer weiss das ou, u sys Würke laht är üs ime Abschnittli vom Burespiegel klar wärde:

« Jeremias Gotthelf sah wilde Aecker pflegen, hacken, besäen; sie sahen einen Augenblick recht schön und glatt aus. Das Erforderliche schien in einer Operation abgetan, aber die alte Wilde war nur bedeckt, war bald wieder da, und für edle Pflanzen ward der Acker nie tauglich. Da sah er einmal im August schon über einen wilden Acker einen Schälpflug gehen. Der ging wie zum Spiel über den Acker, hieb nur über den Boden den Wasen

ab, kehrte ihn um und alle wüsten Wurzeln aufwärts zum Himmel. Dann ging der Pflüger heim und liess den Acker liegen. Viele, die vorübergingen, ärgerten sich über den wüsten Anblick der aufgedeckten, aufwärtsstarrenden Wurzeln, die durch Herbst und Winter unbedeckt liegen blieben, während rings die andern Aecker so schön grün und glatt waren. Aber im Frühjahr kam der Pflüger wieder mit einem andern Pfluge, riss das Erdreich von neuem auf und begann dann zu pflanzen. Die aufgedeckt gebliebenen Wurzeln vermochten Hitze und Kälte nicht zu ertragen, erstarben allmählich, und nachdem der Pflüger diese Operation mehrere Male auf ähnliche Weise wiederholt hatte, da ward sein Acker gezähmt und fähig, die edelsten Pflanzen zu tragen in seinem geläuterten Erdreich. Er weiss wohl, dass seine Arbeit nicht einzig bleiben darf, dass sie nur eine Vorarbeit ist.»

D'Storze obsi chehre um ds Uchrut la z'grund z'gah, der Bode vorbereite, dass ds Guete cha wachse druff, sys Volch erzieh zu re christliche Volksgmeinschaft, das het är welle.

(Prof. R. Hunziker.) « Gotthelf ist ein Erzieher, dem wie seinem grossen Vorbild und Vorläufer Pestalozzi die Not des Volkes, das Elend der Verstossenen und Enterbten im Herzen brannte.»

Es isch nid vo ungfähr, dass der Albert Bitzius dem Held vo sym erschte Wärk der Name Jeremias Gotthälf gäh het, u dass dä Name uf ihn übergange isch. Isch nid der « Jeremias » der Prophet gsy, « den das Volk jammerte », u isch der Albert Bitzius nid sälber der Jeremias, wo i syr Töubi gäng wieder us er-e grosse Liebi u us em Mitgfuehl use jammeret über das ufgschlossne, würkende u duldende Volch ? U isch är nid dä, wo mit Gottes Hülf, dür die eigeni grossi Asträngig sech dürewächet, si düreschlat ohni z'ungerlige ?

Die grossi Liebi, usegwachse useme gläubige Härz, het üse Albert Bitzius zum Jeremias Gott hälf gmacht.

U wen är i grächter Täubi ds Arge u ds Böse ufdeckt, so weiss är ou, dass är cha verletze. Aer seit sälber vo eim vo sine Wärk :

« Sollte einer zarten Seele dies Buch zur Hand kommen, so wird sie Gänsehaut bekommen ob meiner Derbheit; warte nur, liebe Seele, vielleicht komme ich auch einmal express für dich in zarter Zärtlichkeit; dieses ist aber auch nicht für dich geschrieben, darum lege es weg.»

Gotthälf's reformatorisches Würke het ihm, wie's jedem Grossen geit, der Vorwurf bracht, är well sech vüredränge, är tüei alls us luter Ehrgyz. Gäge dä Vorwurf het är sech verschiedeni Mal grächt fertiget i syne Briefe:

« Die Berner Welt ist eine eigene. Sie macht ein festgegliedertes Ganzes aus. Ins vorderste Glied zu kommen ist der Hauptspass, und sobald ein Berner zum Bewusstsein kommt, so drängt er sich in die Glieder und sucht sich durch die Glieder zu drängen. Ich hatte keinen Begriff von diesem allem, und keinem Menschen ist es je weniger in Sinn gekommen, sich einen Weg machen zu wollen als mir. Hingegen sprudelte in mir eine bedeutende Tat-

kraft. Wo ich zugriff, musste etwas gehen; was ich in die Hände kriegte, organisierte ich. Was mich ergriff zum Reden oder zum Handeln, das regierte mich. Das bedeutende Leben, das sich unwillkürlich in mir regte, laut ward, schien vielen ein unbefriedenes Zudrängen, ein unbescheiden, vorlaut Wesen, und nun stellten sich mir alle die feindlich entgegen, die glaubten, ich wollte mich zudrängen dahin, wo sie alle hingehören... »

« Es ist merkwürdig, dass die Welt und nicht Ehrgeiz oder Fleiss mich zum Schriftsteller gemacht. Sie drückte so lange auf mich, bis sie Bücher mir aus dem Kopfe drückte, um sie ihr an die Köpfe zu werfen.»

« Meine glücklichste Gabe war eine negative, nämlich Mangel an Ehrgeiz. Ich wollte nichts werden, strebte keine sogenannte Stellung in der Welt an, aber was Gott mir zu schaffen vorlegte, arbeitete ich frisch vorweg und fragte nicht: « Was trägt es ein? » oder « Was sagt die Welt? » Eine fast kindische, aber jedenfalls gutmütige Rücksichtslosigkeit war mir angeboren, machte mir bittere Feinde, auch Freunde, veranlasste aber oft meine besten Freunde Zeter über mich zu schreien, mir alles Weh und Unglück zu prophezeien. So kam ich zum Schreiben ohne alle Vorbereitung, und ohne daran zu denken, eigentlich Schriftsteller zu werden, Volksschriftsteller. Aber das Armenwesen, die Schule standen in Frage.»

Us innerem Zwang use u nid us Ehrgyz het der Gotthälf Büecher gschriben. Aer het nume die Ufgab erfüllt, wo ihm sys Gwüsse, sy Gloube gestellt het, die Ufgab wo sy Bruef gsy isch: E Prediger, e Erzieher syr Gmein u sym Volch. Aer het nie welle Büecher schriebe de Büecher wäge. U drum isch är eine vo de gröschte Schriftsteller worde, wil er kene het welle sy.

(Hans Blösch.) « Von all den Tausenden ist Gotthälf, der kein Schriftsteller sein wollte, wirklich lebendig geblieben, ja es beginnt sein weitgespanntes Werk erst heute in seiner zeitlosen Bedeutung eigentlich erkannt und wirksam zu werden.»

Gotthälf's zytlosi Grössi chunnt ou i Walter Muschgs Usspruch zur Gältig, dass e Gottfried Käller es Jahrhundert, Gotthälf aber es Jahrtuusig verkörperi.

We mir Gotthälf's Wärk läse, so stah mir gäng wieder stuunend vor däm Rychtum u der Tiefi. U isch es nid wie n-es Bild vo syr Gsamtpärsönlichkeit, dass sis erschte Wärk ds Gsamtprogramm vo all syne spätere Büecher umfasst. Der Grundgedanke zu all syne Gschichte isch scho im Burespiegel ethalte, u Gotthälf's Biographie hei das Buech als Urbild vo sym Geischt und sym Talant gwärtet.

Mi ghört mängisch, der Gotthälf sygi politisch vo der liberale Partei zu der konservative überegwächslet. Isch es ihm würlig um politisch Partei-zueghörigkeit gange? Sy wahri Art, am Büssi ou grad Chatz dörfe z'säge, het ihm, wie-n-ärs sälber seit, viel Findschaft, Hass u Agriffe bracht. Ganz bsungersch het die politisch ufgwüehlti Zyt derzue bytreit. Aer het us syr eige Wältaschouig use

der damalig Radikalismus als Antichrist bezeichnet, ohni derby sich sälber am Konservatismus z'verschrybe. Ihm isch es um öppis angersch gange, är het gäng der moderne Wältmeinig sy eigei gägenüberstellt, u si eigei het sech gäng wieder verankeret i däm feschte Grund vom christliche Gloube.

Aer het gäng wieder Liecht u Dunkelheit, Liebi u Sälbstsucht, Gott u Tüfel enandere gägenüberstellt, het im Kampf gäng wieder Jesus Christus der Sieg gla, het i all sym Schaffe das alte, ewig christliche Problem vom Sieg vom gotterfüllte Mönsch über d'Wält voragstellt. Es geit ihm nie um Pärsonen oder Parteiinträsse,

« er kämpft um die höchsten Werte des Menschen, um Lebensauffassung und Weltanschauung. Er misst nicht mit dem politischen Mass, sondern mit dem ethischen. Es ist ein übermächtiges Ethos, das sein Blick schärfst, alles Geschaute aus der Welt des Seins emporhebt in die Sphäre des Allgemeingültigen und Symbolhaften, aus dem gegenwärtigen und Zufälligen ins Zeitlose, Bleibende.» (Hans Blösch.)

So steit er da, dä gross Prophet uf der Chanzel vo syr Chilche, e grossi Gmein lost andächtig dene Wort u stuunet ob der Chraft. U d'Quelle vo der Chraft, das isch die gschlossen Pärsönlichkeit, wo « Mensch und Künstler, Prediger und Prophet, politischer Kämpfer und Erzieher ein unteilbares Ganzes bilden und die ganze Wirksamkeit von einem Zentralpunkte ausstrahlt, vom christlichen Glauben.» *Fritz Wanzenried, Lützelflüh.*

Aufruf

zugunsten unserer anormalen Mitbürger

Liebe Mitbürger und Mitbürgerinnen!

Der Krieg hat dem Schweizervolke Gelegenheit geboten, seinen Helferwillen nicht nur zur Linderung der steigenden Not im eigenen Lande, sondern namentlich auch zugunsten der von ihm besonders schwer heimgesuchten Völker zu betätigen. Es entspricht einer ihrer schönsten Traditionen, dass die Schweiz ihre Hilfeleistung für Unglückliche nicht auf ihre Landesgrenzen beschränkt.

Ob dieser Kriegsnothilfe dürfen aber die Aufgaben der bisherigen Hilfsaktionen nicht vernachlässigt werden. Unter ihnen hat besonders die schweizerische Vereinigung für Anormale « *Pro Infirmis* » auch während des Krieges ihre Bedeutung behalten. Zahlreiche zeitbedingte Erschwernisse stellen an ihre Tätigkeit sogar erhöhte Anforderungen. Die Zahl ihrer Schützlinge ist den wenigsten bekannt. Sie ist überraschend gross. Schätzungsweise 200 000 auf der Schattenseite des Lebens Wandelnde, wie geistig Schwache, Epileptiker, Krüppelhafte, Invalide, Schwerhörige, Taubstumme, Blinde, sowie sprachgebremachte und schwererziehbare Kinder sind ihrer Obhut und Unterstützung anvertraut. Wenn diese Unglücklichen in Reih und Glied an uns vorbeimarschieren könnten, welch erschütterndes Bild des Jammers würde sich unserm Gedächtnis unvergänglich einprägen! Sicher würde bei jedem Zeugen solch ergreifenden Leides spontan der Entschluss reifen, zu dessen Linderung einen erklecklichen Beitrag zu leisten.

Bedarf es dieses Anschauungsunterrichts, um unser Mitgefühl für so viele bedauernswerte Mitbürger und Mitbürge-

rinnen zu erwecken? Ich bin überzeugt, dass der Hinweis allein genügt, um auch dieses Frühjahr dem Kartenverkauf der « *Pro Infirmis* » einen vollen Erfolg zu sichern.

Es ist Pflicht der Gesunden und Starken, sich der Gunst der göttlichen Vorsehung dadurch dankbar zu erweisen, dass sie den ohne eigene Schuld Verkümmerten hilfreich beistehten. Dadurch erst zeigen sie sich ihres durch keinen Reichtum dieser Welt aufzuwiegenden, ungeschmälerten Besitzes ihrer geistigen und körperlichen Kräfte würdig.

Bern, März 1944.

Stampfli, Bundespräsident.

Nachgehende Fürsorge?

Anna war schon eine ältere geistesschwache Tochter, als sie, ihrem Wandertrieb folgend, aus dem Armenhaus entwich und in einer grösseren Ortschaft bei einem verwitweten Handlanger Unterschlupf suchte. Es entstand zwischen den beiden ein Verhältnis, das bald nicht mehr gelöst werden konnte. Anna blieb zuerst als Haushälterin und dann als Frau. Die Wohnsitzgemeinde, von der Verwaltung des Armenhauses aufmerksam gemacht, suchte die Entwickelte; als es sich aber zeigte, dass da möglicherweise ein Eheverhältnis entstand, zog sich die Fürsorge zurück, die im Grunde lebensuntaugliche angehende Frau ihrem Schicksal überlassend. Aus der Ehe mit dem Handlanger ging eine Schar Kinder hervor, die alle geistesschwach, hart an der Grenze der Bildungsunfähigkeit sind. Bald zeigte es sich, dass die Familie nicht mehr selber sich durchschlagen konnte und die fürsorgepflichtige Gemeinde musste nun für Jahrzehnte die schwere Last übernehmen.

Durch gute Fürsorge, die wirklich im Interesse des Schützlings handelt, hätte die Ehe vermieden werden können und Anna wäre wieder interniert worden. Die Schar lebensuntüchtiger Kinder wäre auf höchstens eines beschränkt worden. Statt dessen finden wir noch häufig die Mentalität in der öffentlichen Fürsorge, dass jeder Schützling abgeschüttelt wird, wenn sich dazu Gelegenheit bietet, ohne an die entstehenden Folgen für unser ganze Volk zu denken. Gerade bei diesem Beispiel stossen wir auf die beängstigende Tatsache, dass unverantwortliche Eltern ohne Sorge für die Zukunft eine Schar Kinder in die Welt stellen, die später meist selber lebensuntüchtig sind. Dagegen halten wirtschaftlich gutgestellte Ehen mit denkbar günstigen Erbfaktoren aus einer allzu grossen Aengstlichkeit mit der Kinderzahl zurück. Aus dieser Tatsache ergibt sich eine ungünstige Verschiebung des Verhältnisses zwischen gesundem und erbkrankem Nachwuchs, die sich besonders in Zeiten mit niedrigen Geburtenziffern in verschärftem Masse geltend macht. Die Fürsorge hat hier ein grosses Arbeitsfeld vor sich, und wir freuen uns darüber, dass *Pro Infirmis* die grosse und schwere Aufgabe richtig erkannt hat und grosse Anstrengungen macht, um auf diesem Gebiete vorwärts zu kommen. *Friedr. Wenger.*

Aus dem Bernischen Lehrerverein

Sektion Aarberg des BLV. Trotz Kälte und schlechten Wegen fand sich am 1. März eine erfreuliche Anzahl Mitglieder unserer Sektion in Lyss zur Winterzusammenkunft ein. Fräulein Wenger, Seewil, wurde an Stelle der ausgetretenen Fräulein Böhnen aufgenommen. Zur Frage einer ganztägigen Zusammenkunft einmal jährlich äusserten sich die Mitglieder erfreut. Im Mittelpunkt derselben sollte jeweils ein wichtiges Thema stehen, das jedem etwas bieten kann. Musikalische Darbietungen könnten die Teilnehmer erfreuen. Es wäre den Kollegen Gelegenheit geboten sich kennen zu lernen, und die Gemütlichkeit käme zu ihrem Recht. Ein gemeinsamer Spaziergang oder die Besichtigung eines Unternehmens könnte damit verbunden werden. Der Vorstand würde für die

NEUZEITLICH ESSEN = IHR GEWINN! I. Stock-Restaurant, A. Nussbaum
Ruflihof, Neuengasse 30, Bern

Teilnehmer durch das Inspektorat oder direkt von der Unterrichtsdirektion diesen Tag schulfrei erwirken. Der Vorstand wird beauftragt, eine solche Tagung vorzubereiten. Im zweiten Teil erfreute Kollege Karl Uetz die Versammlung mit einem Lichtbildervortrag: «*Land u Lüt im Aemmital.*»

Vor den interessiert lauschenden Zuhörern erstund die Gemeinde Trub mit ihren Gräben und Eggen, ihren Wäldern und Feldern, den Bächen, die so oft schon die Arbeit vieler Tage in wenigen Augenblicken zerstörten. Die Gemeinde lebte vor ihnen auf mit all dem Schönen und Währschaften, das sie in ihren Häusern und Spychern birgt, diesen Zeugen vergangener Tage und einer hohen Volkskunst. Wieviel besser versteht man diesen Menschen aus seiner schweren, dunklen Vergangenheit und seinem Kampf ums Dasein in dieser abgeschlossenen Gegend. Diese hat ihn gelehrt, schweigsam seine Lasten zu tragen, und dennoch ist ihm der Glaube, der goldene Humor erhalten geblieben. Der Vizepräsident übermittelte dem Referenten den herzlichen Dank der Versammlung für den Genuss dieser Stunde. Er dankte ebenfalls warm dem Kollegen Kohler, der mit seinem Schülerchor fein ausgearbeitete Lieder vortrug, wie auch Fräulein Zürcher und dem Kollegen Ramseyer, die mit ihren kleinen Schülern Lieder auf der Blockflöte ertönen liessen. *A. St.*

Sektion Aarwangen des BLV. *Versammlung am 1. März in Langenthal.* Max Bühler, Rohrbach, begrüsste an Stelle des durch Todesfall verhinderten Präsidenten Holenweg die kleine Schar Getreuer.

Im gleichen Augenblick wurden die sterblichen Ueberreste von alt Lehrer Bieri von Mättenbach im Krematorium Langenthal den Flammen übergeben. Mit warmen Worten wurde sein Leben und Wirken gewürdigt, und die Versammlung ehrte ihn auf die übliche Art.

Als Delegierte in den Kantonalvorstand beliebte die von der Sektion Burgdorf vorgeschlagene *Frl. Schneider, Burgdorf.*

Das Haupttraktandum bildete der obligatorische Vortrag: «*Was erwartet Gotthelf von der Schule?*», gehalten von *Frl. Elise Ryser, Lehrerin, Schangnau.*

Zuerst hörten wir vom damaligen Zustand der Schule aus einem alten Berner Taschenbuch. Die Schule war das Stiefkind des Staates. Die Kinder hatten die Freiheit zu kommen oder nicht, zu bleiben oder nicht, zu lernen, was sie wollten. Der Lehrer, meist ein Almosenbedürftiger, war Kindermutter, hatte die Freiheit, im Sommer keine Schule zu halten und um Mariä Verkündigung wieder aufzuhören. Die Schulräume waren unpassend, eng und dunkel.

Gotthelf, dem die erzieherische Berufung als Geschenk in die Wiege gelegt wurde, war es geliebte Pflicht, als Pfarrherr sich um die Schule zu kümmern. Er schrieb schon als Vikar seines Vaters 1824 ein Schulprogramm für die Schule von Utzenstorf. Er zeigt sich darin als gesunder Praktiker, nirgends nur als Theoretiker. Er fordert bessere Anpassung an das Fassungsvermögen des Schülers und steht ganz auf dem Boden Pestalozzis.

Gotthelf war ein aufrichtiger Verehrer Pestalozzis. Zu dessen 100. Geburtstag schrieb er eine Schrift, deren Studium uns noch jetzt nützen würde. (Pfarrer Hopf, Lützelflüh: «*Gotthelf im Kreise seiner Amtsbrüder.*») Er wirft darin der Schule vor, sie habe sich zu sehr isoliert von Haus und Kirche. Der Lehrer sei zu selbstherrlich, trachte nach eigenen Ehren und sein Stand sollte als wissenschaftlicher Stand angesehen werden.

«Zu Hause muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland», sagt Gotthelf in seiner Schrift «Eines Schweizers Wort an den Schweizer Schützenverein», deren Lektüre jedem Lehrer gut tun würde. In der «*Armennot*» schreibt er: «Jedes Kind, auch das ärmste, hat ein Recht darauf, in warme Liebe gebettet zu werden, und wo ihm diese nicht von seinen natürlichen Eltern zukommt, müssen stellvertretende Eltern gesucht werden, die ein warmes Herz für fremde, verwahr-

lose Kinder haben, die diesen Beruf nicht als Erwerbsmittel betrachten, sondern als Lebensaufgabe sich ihr hingeben.»

Deshalb lag ihm auch das Gedeihen der Armenanstalt Trachselwald so am Herzen. Er war ihr geistiger Vater und hatte das erste Hauselempaar selber ausgesucht.

Er lehnt Armenunterstützung, organisierte Wohltätigkeit ab und fordert die Bruderliebe, «die einzige Mutter aller Gaben». «Was kein Königswort vermag, erzwingt die Liebe.» (Pestalozzi: «Die Liebe vermag alles, wenn sie wahrhaft ist und das Kreuz nicht scheut.»)

Gotthelf war 10 Jahre Schulkommissär. Er hatte die Aufsicht aller Schulen unter sich von Oberburg bis Sumiswald. Er wurde aber abgesetzt, da er der Regierung zu viel dreinredete. Aber er hatte während seiner Schulkommissärszeit den Bau von 10 Schulhäusern durchgesetzt und sonst sichtbare Erfolge errungen, so dass er der Regierung sagte: «Jetzt, da das Schwerste getan ist, danke ich Ihnen für meine Entlassung.»

Nach Gotthelf soll der Lehrer sein: Ein Glied des Reiches Gottes, ein Kämpfer gegen den Satan, er stehe mitten im Leben, lehre das Kind «das ganze Leben», er lehre erkennen die Natur und Geographie des Menschenherzens. Er sei Diener am Kinde, nicht dessen Herrscher, sein geistiger Vater, der anbrennen und aufflammen lasse das Gemüt des Kindes. Seine eigenen Seelenlasten schüttle er vor der Schulstübentüre ab und stehe als festes, unerschütterliches Wesen in seelischem Gleichgewicht vor den Kindern.

Gegen reine Wissensschulen wettert er los. Er liebt deshalb auch die damaligen Sekundarschulen nicht. Damit der junge Mensch sich noch nachher für Weiterbildung interessiert, muss er «anwachsen und erwärmen» in der Schultübe. Das Erziehungswerk muss jeden Morgen neu beim Lehrer selbst zuerst anfangen. Er soll nicht nur mit dem Leib, sondern mit Leib und Seele beim Unterricht sein. Er soll der Biene gleichen, die zuerst vorsichtig Waben anheftet, dann Zellen aufbaut und sie zuletzt mit Honig füllt.

Der Grund, worauf Gotthelf alle Erzieherarbeit abgestellt sehen möchte, ist wahre Gottesfurcht, Glaube und Hoffnung.

So bedeutsam wertet er das Tun des Lehrers, dass er sagt: «Keines Lehrers Leben ist ein gleichgültiges, Segen oder Fluch sät er aus, je nach seiner Aussaat erntet er.»

Die Vortragende rief uns zu: «Das ist Gotthelf, nimm und lies!»

Der Vorsitzende verdankte die grosse, gute Arbeit. *L. K.*

28. Schweizerischer Lehrertag

8. bis 10. Juli 1944 in Bern. Thema: «*Erziehung zur Freiheit.*» Kolleginnen und Kollegen, reserviert Euch diese Tage und kommt recht zahlreich nach Bern.

Das Organisationskomitee.

Verschiedenes

Berner Schulwarthe. Wegen Frühjahrsreinigung bleibt die Schulwarthe von *Gründonnerstag bis und mit Donnerstag den 13. April* geschlossen. Mit Beginn des Sommerquartals sind Ausleihe und Lesesaal an Samstagen nur vormittags von 9—12 Uhr geöffnet. *Die Direktion.*

Bastelknecht. Jeder Lehrer wünschte sich schon oft eine *Hobelbank* für seine Schreiner- und Handfertigkeitsarbeiten, und nur zu oft fehlte das nötige Geld zur Anschaffung. Wir möchten unsere Leser auf den neuen *Bastelknecht* von dem Werkzeugspezialgeschäft Zaugg & Cie. in Bern (siehe Inserat in der heutigen Nummer) als wirklich empfehlenswerte Neuheit aufmerksam machen und raten unsern Lesern, sich die neue Preisliste dieser Firma zustellen zu lassen. Für Fr. 24 wird ein Gerät, das eine Hobelbank ersetzt und noch bei vielen Arbeiten von grossem Vorteil ist, geliefert. (Einges.)

Zur 6. Anbauetappe. Eine Dokumentation über den Mehranbau, die als Unterlage für Lektionen oder Vorträge, aber auch zur persönlichen Orientierung dienen kann, ist in diesen

Tagen erschienen. Die Uebersicht enthält neben *neuen grafischen Darstellungen* u. a. folgende Kurzkapitel: 1. Die Schweiz im 5. Kriegsjahr; 2. Blockade und Hunger über Europa; 3. Unsere Lebensmitteleinfuhr gestern und heute; 4. Nahrung aus dem eigenen Boden; 5. Die 6. Mehranbauetappe.

Die Dokumentation kann für die Lehrer und Schüler gratis bezogen werden bei der Geschäftsstelle des Nationalen Anbaufonds, Bern, Zeughausgasse 26.

Mitteilung der Redaktion. *Wegen Abwesenheit des Redakteurs muss der Redaktionsschluss bis auf weiteres auf den Dienstag (Morgenpost) vorgeschieben werden.*

Buchbesprechungen

Hans Zbinden, Albert Anker, Leben, Persönlichkeit, Werk. Band 10/11 der Berner Heimatbücher, herausgegeben von Walter Laedrach und Christian Rubi. Verlag Paul Haupt, Bern. Preis Fr. 4. 40.

Die Sammlung der Heimatbücher ist um einen wertvollen und willkommenen Band vermehrt worden. In einer Doppelnummer wird uns Anker geschenkt, in einer Zeit, die wie keine zuvor das Werk des Berner Malers populär gemacht hat. «... fast könnte man von einer Anker-Neugeburt sprechen. Das Freiwerden seiner Werke mag dazu beigetragen haben. Der eigentliche Grund für diese Belebung jedoch liegt tiefer. Er ist im Wesen Ankers selbst und zugleich im Zustand unserer Zeit zu suchen». So schreibt der Verfasser in der Einleitung, in der er das Wesen und das Werk Ankers einfach und liebevoll würdigt, das *Wesen*, von dem er sagt, dass in ihm «das Menschliche, das Künstlerische und das Religiöse zu einer unlösbar Einheit verschmolzen» sei, das *Werk*, das anmutet als eine «grosse epische Erzählung, die im Grunde nur einen Helden kennt: die Heimat selbst, eingebettet in das Licht eines heiteren, sonntäglichen Friedens».

In einem kurzen Abschnitt wird das *Leben* Ankers, das uns den Maler der Heimat lieb und achtenswert macht, auf einfache und ungekünstelte Art erzählt, die Entwicklung vom Theologiestudenten zum Maler, das Wirken in Paris und Ins, der Aufstieg zum Erfolg, das Familienleben, das unermüdliche Schaffen und Wirken bis in das achtzigste Lebensjahr, «als ein rascher, schmerzloser Tod ihm Palette und Pinsel aus der Hand nahm».

In einem längeren Abschnitt beschäftigt sich der Verfasser mit der *Persönlichkeit* des Malers, dessen Quellen des Schaffens er als die drei Bereiche Heimat, Familie und abendländisches Bildungsgut erkennt. In fesselnder Sprache und mit grosser Gründlichkeit lässt er Ankers Wesen vor uns erstehen, diese «Einheit von Leben und Werk, von Künstler und Mensch», die Religiosität, die Gabe des Erziehers seiner Mitmenschen, die gerade Persönlichkeit und den tiefgebildeten Mann. *Das Werk*. Wenn wir dieses Kapitel gelesen haben, was wir von Anker auch schon kennen, so schauen wir die Bilder mit einem andern Interesse und Verständnis an als vorher. Vorerst wird die Darstellung des Menschen gewürdigt, das Gruppenbild und das Einzelbild, dann lesen wir von der Landschaftsmalerei und den Stilleben Ankers, und zuletzt spricht der Verfasser in eindringlicher Art über das Kinderbildnis, «von jenem Bereich seiner Kunst, der das köstlichste, reifste und eigenste umschliesst, das uns der Maler gegeben hat». Wenn der Verfasser im Abschnitt über Bildnisse alter Leute im Zusammenhang mit der «Frau in der Küche» von Anker sagt: «Er lernt den Betrachter die Wirklichkeit selbst feiner, mitführender erkennen, und wer sich in Greisenbildern Ankers versenkt, schaut nachher in ein Altersantlitz mit andern Augen», so darf gesagt werden, dass man nach dem Lesen des schönen Kapitels das ganze Werk Ankers auch «mit andern Augen» anzusehen gelernt hat. Und nun die *Bilder* selbst. Sieben Farbtafeln und zweiunddreißig einfarbige Bilder enthalten das Verzeichnis; dabei sind neben bekannten auch selten reproduzierte zu finden. Die Wiedergabe aller dieser Bilder bedeutet ein Meisterwerk der Druckerkunst. Die farbigen Bilder sind warm, farbentreu und fern jeder Süßlichkeit, die Kupfertiefdrucke stark abgestuft, kraftvoll und doch nicht hart gedruckt. Die Firma Büchler & Cie. hat mit diesen Reproduktionen mitgeholfen, das Buch Zbindens über Anker zu einem schönen, des Malers würdigen Geschenk an uns Lehrer und an das Volk zu schaffen.

P. Howald.

Dr. W. Läderach. Jeremias Gotthelf in Lützelfüh. (Bd. 9 der Berner Heimatbücher, Verlag Paul Haupt, Bern.)

Es ist für den Leser der Gotthelfschen Werke eine willkommene Hilfe, wenn ihm ein Werklein geschenkt wird, das in kurzer und doch lebendiger Form das Leben und Wirken des grossen Berners schildert.

Ein solches Geschenklein hat uns Dr. Läderach gemacht. Sowohl die kurze Selbstbiographie Gotthelfs, die gut gewählten eigenen Aussprüche und Schriftstellen, sowie die knappe Schilderung der Kämpfe und Nöte in seiner Wirksamkeit, geben uns ein klares Bild unseres grossen Schriftstellers.

Wer nicht Zeit findet, die Biographien über Gotthelf von Carl Manuel, Rud. Hunziker oder Walter Muschg zu lesen, findet in dieser gedrängten Zusammenfassung die nötigen Umrisse zu Gotthelfs Persönlichkeit.

In den sehr gut gewählten Bildern findet jeder die Welt des Wirkens von Gotthelf und wird angeregt, wieder zum «Schulmeister» oder zum «Bauernspiegel» zu greifen.

Das Bändchen ist eine der wertvollsten Perlen in der kostbaren Kette der Berner Heimatbücher. F. Wanzenried.

Christian Rubi. Bauernmalerei aus drei Jahrhunderten.

Band 13/15 der Berner Heimatbücher. 32 Seiten Text mit Abbildungen, 32 Farbtafeln. Verlag Paul Haupt, Bern. Preis Fr. 6. 60.

Jahrelanges Forschen, Sammeln, Ordnen, Vergleichen, das bedeutet die Vorarbeit zu diesem Band der Heimatbücher, den uns Christian Rubi, der unermüdliche und erfolgreiche Sucher und Betreuer auf dem Gebiete der Volkskunst in und am Bauernhause, vorlegt. Es ist ein schöner Band und ein einzigartiges Werk.

Das erstmal wird systematisch die Bauernmalerei des Bernerlandes erforscht und dargestellt. Das Gewissen wird uns ordentlich aufgerüttet, wenn wir in der Einleitung lesen von den «unermesslich reichen und schönen Volkskundestanden», von den durch Materialismus und Maschinenzeitalter verschütteten Kulturgütern, die den Verfasser zur Mahnung nötigen: «So erwächst allen Einsichtigen und Verantwortlichen die Pflicht, das ihrige zur Erforschung und Pflege unserer Bauernkultur beizutragen». Zu den Einsichtigen und Verantwortlichen gehört ja vor allem die Lehrerschaft, aus deren Mitte denn auch schon so manches Bestimmende im Sinne des angeführten Satzes geschehen ist.

Im Textteil befasst sich Christian Rubi mit den bemalten Hausgeräten aus dem Bernbiet zwischen Alpen und Jura. Er schildert die Entwicklung der bemalten Truhen vom 17. Jahrhundert über die Blütezeit hinweg bis zum Niedergang in der Zeit des Naturempfindens, er beschäftigt sich mit den örtlichen Eigenarten, mit den Einflüssen der Stadt, mit den Motiven der Bauernmalerei, mit Werkzeug und Farbmaterial, und in einem besonderen Kapitel «Neues Leben» mit der Wiedergeburt, die in den letzten Jahren weit herum im Bernerlande eingeleitet worden ist, wird die Sehnsucht nach veredeltem Handwerk erweckt, welche die Truhe der Bauernstube wieder schenken möchte, die vom sachverständigen Maler aufgefrischte alte Truhe, das Familienstück, oder auch neue Bauernmöbel, Stücke, die aus den guten Vorbildern vergangener Jahrhunderte herauswachsen, die dem Handwerker ein ganz neues und schöpferisches Gebiet aufdecken. Dem Maler, der sich mit dem Auffrischen alter bemalter Schränke und Truhen abgeben möchte, wird in trefflicher direkter Rede ins Gewissen gehämmert, wie er vorgehen soll. Das Verstehen des Textteils und des Bilderwerkes wird erleichtert durch eine Reihe Zeichnungen des Verfassers.

Der Bilderteil besteht aus zweiunddreissig Farbtafeln mit Truhen, Schränken und Füllungen. Mit staunenswerter Sorgfalt und mit grossem Geschick wurden Möbel und Details daran ausgewählt, farbig photographiert und in klarem Aufbau zusammengestellt. Die Aufnahmen und die farbige Wiedergabe sind sehr schön geraten. Ein Bilderbuch von ganz neuer Art ist damit entstanden, das weit herum zu Stadt und Land mit Freude aufgenommen wird, das einen grossen Einfluss ausüben möchte auf das Verstehen der alten und einer neuen Bauernhauskultur, einer Wiedergeburt, wie sie der Verfasser mit grosser Begabung und mit unentwegter Arbeit herbeiführen zu helfen imstande ist.

P. Howald.

Fatigue scolaire, cure d'altitude et alimentation

Hippocrate, dans son traité « Des Airs, des Eaux et des Lieux », avait déjà tenté d'élaborer les règles fondamentales de cette science connue aujourd'hui sous le nom de météoropathologie et dont l'ambition la plus claire est l'étude de l'influence de l'état atmosphérique sur les maladies de l'homme. Bien que certains esprits sceptiques émettent quelques doutes sur la validité des résultats obtenus à ce jour dans ce domaine, il n'est pas niable que la météoropathologie a acquis droit de cité et s'est imposée à l'attention des médecins et des hygiénistes.

En cette période de restrictions alimentaires, portant à la fois sur les principes énergétiques et protecteurs (minéraux et vitamines) de la ration, en ces temps de fatigue nerveuse, la question climatologique nous semble devoir connaître un regain d'actualité, car l'action permanente, immanente d'un climat moyen oriente la nutrition générale des êtres qui le subissent. A ce titre-là seulement, le facteur climat est d'une importance capitale et la Suisse, de par ses notes climatologiques diversifiées, peut être appelée à tenir un rôle de grande valeur dans l'amélioration de sujets déprimés, asthéniques et dont l'organisme est le siège de dysrégulations physiologiques.

Il convient toutefois d'établir dès l'abord une distinction très nette entre les variations météorologiques passivement *subies* par l'organisme humain et celles qui sont provoquées médicalement dans un but thérapeutique. Dans le premier cas, nous avons à considérer les brusques dénivellations de l'atmosphère qui caractérisent certaines régions et provoquent des chocs souvent mal tolérés par les êtres sensibles; dans le second cas, il s'agit des changements d'air prescrits par le thérapeute, dont les effets que nous examinerons tout à l'heure favorisent la nutrition, l'assimilation et concourent à l'amélioration de la santé générale.

L'intoxication urbaine

De très nombreux médecins ont enseigné, depuis longtemps, que la ville, l'urbanisation, étaient génératrices d'intoxication générale, de fatigue, de nervosisme chez certains êtres sensibles. D'autres semblent par contre tolérer parfaitement l'atmosphère urbaine, bien que cette tolérance présente des limites et se mette souvent à flétrir à la suite de surmenage physique ou intellectuel, de maladies infectieuses, de soucis accablants. Ils est acquis, aujourd'hui, que le microclimat urbain n'est pas particulièrement sain, nous songeons aux grandes cités cela va sans dire, car un très grand nombre d'« allergènes » s'y rencontrent. Ces allergènes, pour reprendre l'expression médicale classique, sont des agents de toute nature susceptibles de sensibiliser l'homme et de créer chez lui une *sensibilité anormale* qui se traduit par des troubles généraux nombreux. Dans nos villes, les fumées, les bruits, les odeurs, les toxiques répandus dans l'air, certains aliments de fraîcheur douteuse, en bref cette « américanisation » des auteurs français, sont des causes de déséquilibre que le changement d'air seul est souvent susceptible d'améliorer ou de faire disparaître. L'action du « changement ville-montagne » comme l'appelle Mouriquand, est aujourd'hui bien con-

nue et s'adresse non seulement aux malades, mais aussi aux surmenés, aux enfants prédisposés, à tous ces inadaptés urbains qui ont besoin d'être désintoxiqués et qui d'intolérants alimentaires qu'ils étaient, deviennent à l'altitude des êtres normaux, assimilant avec un égal bonheur à peu près tous les mets qui leur sont offerts.

Nous pouvons donc postuler que la variation climatique provoquée, pouvant d'ailleurs s'exercer avec facilité chez nous, est un *facteur de santé* par suite de son action de désensibilisation générale si souvent observée, étant mises à part les actions connues de l'altitude sur les fonctions cardiaques, la formule sanguine, les échanges respiratoires par exemples. Il va bien sans dire que toute cette climatothérapie ressortit strictement au Corps médical. Il n'est jamais inutile, cependant, de formuler de façon claire et explicite la valeur de certaines méthodes vieilles comme le monde sur lesquelles chacun peut porter un jugement personnel.

La nutrition et le climat

Les êtres météorosensibles, les vrais inadaptés urbains, sont des intolérants alimentaires, des petits hépatiques, avec de l'asthme, du coryza spasmodique, de l'anémie, des traits tirés, un facies pâle, un nez pincé, des téguments flétris, etc. Le changement climatique, au bout d'un temps variable, les dépouille de ces manifestations désagréables, à condition, nous le répétons à dessin, que le médecin donne son avis afin d'éviter des dénivellations parfois trop brutales et conséquemment nocives. La saison hivernale avec ses carences, ses infections multiples bien que parfois bénignes, l'apparition du printemps encouragent à faire bénéficier du changement de climat les enfants, les surmenés et les citadins vivant à l'abri des hautes bâtisses grises.

La météorologie influence la nutrition et certains éléments atmosphériques peuvent agir en révélant la carence alimentaire éventuelle. C'est ainsi que les ultraviolets révèlent un manque de vitamine A par l'apparition de xérophthalmie. La carence solaire provoque du rachitisme à des degrés variables, le printemps fait apparaître une fatigue générale par manque de vitamine C, etc. Mais les faits les plus importants doivent être considérés dans le cadre de carences par défaut d'assimilation, les vitamines, les graisses, les albumines ne pouvant pas être utilisées convenablement dans l'ambiance citadine. Cette « inassimilation » qui s'accompagne de troubles digestifs et généraux, de nervosité excessive, de défaut d'attention, de crises d'abattement, d'inappétence, se rencontre surtout chez les êtres jeunes dont les mécanismes régulateurs de la nutrition n'ont pas encore toute leur assiette. Dans les temps que nous vivons, où la ration allouée par l'Autorité doit être utilisée au mieux, il convient de songer à cet état de faits. Les carences constatées ne seraient pas tant dues, dit-on, à un régime déficient, mais surtout à des troubles internes, à une nutrition mal en point.

De très nombreux travaux ont été publiés ces dernières années par d'éminents climatologues et médecins qui appellent l'attention sur la cure d'altitude, non seulement pour les sujets malades, mais aussi pour tous ceux qui fatigués, surmenés, inadaptés, commencent de présenter des réactions inhabituelles. Le Professeur Rollier, auquel nous devons de si belles réalisations pratiques dans les sens de la guérison de la tuberculose chirurgi-

cale, a bien montré combien nécessaire était l'organisation des recherches hélioclimatiques en relation avec les mesures d'hygiène publique. A Davos, le Docteur W. Mörikofer, privat-docent et directeur de l'Observatoire physico-météorologique a, dans une série de remarquables contributions scientifiques, aidé à se former une idée plus exacte de la cure d'altitude en en montrant la très réelle valeur.

Nous ne pouvons discuter ici, pour l'instant, ces documents très copieux et peu assimilables pour le lecteur non initié. Cependant, nous sommes en mesure d'en tirer quelques données utiles. Dans un récent travail que Mörikofer a publié dans « Die Schweiz und die Forschung » (vol. 1, fasc. 4/5, 1942, pages 334 à 356), l'auteur montre l'état actuel de la climatologie médicale dans notre pays et justifie les espoirs que l'on a placés en cette science qui a fait si souvent sourire le profane.

Le passage de la ville à la montagne

L'atmosphère des villes, chargée de facteurs pathogènes, exerce une influence néfaste sur nombre de sujets qui deviennent intolérants et se sensibilisent outre mesure. C'est sur *l'aire de la nutrition* que nombre de médecins ont, à part les auteurs précités, dirigé leur attention. Lorsque vient la fin de la mauvaise saison, les carences globales nutritives ne sont pas une rareté, carences d'origine externe ou d'origine interne s'entend. L'hiver, même s'il n'est pas spécialement rigoureux, peut par suite de facteurs multiples, de surmenage surtout, créer un véritable tableau de carence globale d'assimilation, en ce sens que les aliments les meilleurs, les rations les plus vitaminées, ne sont pas utilisées convenablement. La nutrition entière est frappée et le changement d'air seul sera en mesure de rétablir l'équilibre compromis. C'est là le fait extrême, massif, direct.

Or, dans la vie quotidienne, il n'y a pas toujours que des cas extrêmes. Au contraire. Certains troubles saisonniers, atténus, discrets, des troubles nerveux entre autres, des crises d'asthme, des poussées d'urticaire, un fléchissement du dynamisme habituel, s'expliquent par le séjour en plaine ou à la ville, sans que l'on puisse accuser le moins du monde la ration d'être insuffisante. On a tendance, de nos jours, pour des raisons que nous connaissons, à incriminer la ration de guerre. Certes, elle est loin d'être, s'il faut en croire les avis précieux du Corps médical, pleinement efficiente, mais elle pourrait être notoirement inférieure. Il y a, mis à part le changement de saison, cette longue influence hivernale et post-hivernale qui se fait sentir parmi toutes les populations des régions tempérées et qui est marquée, qu'on le veuille ou non, par des modifications climatiques notables (irradiation plus forte, température et hygrométrie changeantes, etc.). De plus, les crudités sont souvent rares et peu fraîches, de sorte que plus rien

« ne profite » à l'être fatigué, carencé, et que la cure d'altitude semble s'imposer.

Le passage de la ville à la montagne se marque souvent très rapidement, en quelques jours, suivant les spécialistes, par un rétablissement des fonctions digestives, hépatiques, circulatoires et la thérapeutique exerce ses effets favorables. Le Professeur Mouriquand cite le cas des médications hépatiques et vitaminiques qui ayant échoué en ville, ont développé en plein leurs effets à l'altitude, au grand air, loin des influences urbaines. C'est donc que la cure d'altitude, chez un être inadapté et dont les métabolismes sont perturbés, crée une véritable résurrection en agissant à des points d'impact certainement très variables et nombreux que la climatologie médicale cherche à définir les uns après les autres. Sa tâche est ardue. Mais d'ores et déjà, on peut constater que la faculté d'assimilation est activée, rééduquée par le passage de la ville à la montagne et c'est cela qui, en dernière analyse, nous importe.

La valeur d'une bonne assimilation et d'une résorption convenable

Il va bien sans dire que nous nous garderons d'une schématisation qui ne serait somme toute qu'un oreiller de paresse. « Mener la vie de tout le monde » n'est pas permis à chacun; il y a des éléments personnels, héréditaires et congénitaux qui créent une sensibilité spéciale, une réaction particulière à des milieux atmosphériques. C'est souvent d'ailleurs un fonctionnement déréglé du foie ou du système nerveux qui est à la base de cette sensibilité au climat ou à la météorologie, sensibilité pouvant s'accentuer ou disparaître avec l'âge au cours de l'évolution de l'être. A considérer les choses sous cet angle, on conçoit que s'explique le fait si fréquent des réactions variables des individus à une même alimentation. Dans certaines familles, normalement nourries, on constate que l'un des enfants fera une carence d'un type donné, vitaminique ou autre, son frère ou sa sœur ne manifestant aucun symptôme d'alarme quelconque. Pourquoi donc? Parce que leur état nerveux et humoral est différent, parce qu'ils sont porteurs d'hérédité à des titres divers, parce que l'un présente du « petit hépatisme » qui trouble son assimilation tandis que l'autre est indemne, etc.

Le climat d'altitude, à la condition qu'il soit ordonné par le médecin, fait souvent des miracles, en agissant vraisemblablement sur *l'organisme entier*, en réglant ses mécanismes neuro-hormonaux, en rétablissant l'équilibre neuro-végétatif, celui du système nerveux dans sa totalité. Souvent aussi, cette action de désintoxication par l'altitude s'accompagne d'un accroissement de tolérance vis-à-vis de certains aliments gras ou albuminés, bien qu'il ne faille pas croire à l'inaffabilité de la méthode. Les insuccès existent, mais on peut dire, *de façon générale*, qu'à un changement climatique déterminé correspond un comportement de l'organisme différent, dans le sens d'une amélioration des fonctions de résorption, d'assimilation, des substances énergétiques et vitaminiques. Nous savons assez combien les corps gras et la fonction hépatique sont nécessaires à l'utilisation des vitamines liposolubles pour nous rendre compte de l'importance de la bonne marche de ces phénomènes biologiques pour la santé générale.

Wählen zu wissen

ist eine Gabe! Unser Rat wird Ihnen bei der Auswahl Ihres neuen Radio helfen. Besuchen Sie einmal das gute Spezialgeschäft mit der grossen Auswahl!

Radio Kilchenmann

Münzgraben 4, Bern, Telephon 5 15 45
Tausch, Teilzahlung, Reparaturen

Grâce à des pionniers tels que Mörikofer, Rollier, Dorno, Woringer, van Leeuwen, Mouriquand, et bien d'autres savants, la climatologie médicale, surtout dans les circonstances actuelles où le « terrain humain » est si malmené, rend de louables services, en rééquilibrant l'utilisation des substances alimentaires et en garantissant l'approvisionnement du corps humain en vitamines, en minéraux et en substances énergétiques.

Tout n'est qu'équilibre ici bas, de sorte que la nourriture est parfaite, mais l'organisme en mauvais état, il y aura déficience que l'on doit combattre. L'homme, a dit un physiologiste célèbre, ne vit pas de ce qu'il mange, mais de ce qu'il digère, de sorte que la climatologie alpine est un facteur de santé et partant de bien-être social, individuel et collectif. *L.-M. Sandoz.*

Vers la reconstruction universitaire d'après-guerre

La petite ville de Morges a vu se dérouler du 2 au 5 mars 1944 le premier cours de cadres organisé par le Fonds Européen de Secours aux Etudiants (F. E. S. E.) pour préparer de jeunes universitaires suisses et étrangers aux tâches sociales de la reconstruction académique en Europe. Plus de cinquante jeunes gens, dont 25 Suisses, choisis après une minutieuse sélection, y ont pris part et ont vécu pendant quatre jours dans une ambiance que l'on croyait anachronique, dans une véritable atmosphère de solidarité internationale.

Les journées étaient inaugurées par des conférences générales sur la crise de notre temps exposée sous ses aspects les plus divers par M. W. A. Visser't Hooft, le professeur W. Röpke et le Dr Ed. Fueter. Elles étaient suivies d'exposés d'hommes d'action ou de la pratique qui ont fait bénéficier l'auditoire de leurs riches expériences, M. D. Lowrie des Unions Chrétiennes de Jeunes Gens, le Dr Junod, ancien délégué du C. I. C. R. en Abyssinie et en Grèce, le professeur A. Fleisch, président de la Commission pour l'Alimentation de Guerre. L'après-midi était consacrée à une discussion par groupes des thèmes exposés le matin, suivie d'une séance plénière où l'orateur avait à affronter le feu-croisé des questions et des objections des présidents de groupes. Ensuite, l'on entendait les secrétaires du F. E. S. E. brosser le tableau des activités du Fonds et de ses projets d'après-guerre et enfin, pour terminer la journée, la parole était donnée aux étudiants étrangers eux-mêmes qui firent part, souvent en termes émouvants, de leurs expériences dans les pays occupés, de leurs souffrances de réfugiés, de leurs problèmes dans les pays belligérants. M. le professeur Sven Stelling-Michaud avait bien voulu introduire le cours par un exposé sur la tradition universitaire et les origines de l'université européenne.

Ce contact, en pleine guerre, de jeunes gens de quinze nationalités différentes, tous animés d'un idéal commun, tous désireux de servir la communauté universitaire a été un grand enseignement aussi bien pour les participants que pour les organisateurs.

Les liens qui se sont tissés ainsi entre le Fonds Européen et une partie de la jeunesse universitaire en Suisse seront renforcés à l'avenir par une collaboration continue. D'autres cours de cadres seront organisés par

le Fonds Européen, d'autres groupes d'universitaires seront associés à son œuvre; ainsi, lorsque la paix éclatera, le F. E. S. E. sera prêt, grâce au dévouement des étudiants épargnés par la guerre, à assumer la lourde responsabilité qui lui incombera alors.

Penser en hommes d'action et agir en hommes de pensée, tel est le mot d'ordre de Bergson que le Fonds Européen de Secours aux Etudiants propose à ses collaborateurs: son action de solidarité universitaire et son œuvre de reconstruction doivent permettre de sauver une partie de la jeune élite européenne et faciliter la renaissance d'une Université qui favorise l'épanouissement de toutes les forces vives des nations.

Dans les cantons

Saint-Gall. *Enseignement complémentaire.* La loi sur l'enseignement complémentaire adoptée l'année dernière par le canton de Saint-Gall prévoit la fréquentation obligatoire de l'école complémentaire pour tous les jeunes gens de 17 à 18 ans n'ayant pas terminé une école professionnelle officielle. A cet effet, le Conseil scolaire de la ville de Saint-Gall a organisé pendant le semestre d'hiver 1943/44, des classes d'essai, dont les expériences serviront à prendre des mesures définitives. Les élèves furent répartis en différentes classes suivant qu'ils travaillent dans l'agriculture, l'industrie, les métiers ou le commerce. L'enseignement porte sur les connaissances civiques et professionnelles. Le cours annuel de 100 leçons, données l'après-midi et tôt dans la soirée, comprend: l'allemand (en particulier la correspondance commerciale), le calcul et la comptabilité (suivant les exigences professionnelles des participants), l'instruction civique (notions sur la place du citoyen dans l'Etat et le rôle de sa profession dans l'économie du pays), les connaissances professionnelles (40—50 leçons) avec leçons sur les matières employées, le mécanisme des outils et des machines et les lois régulant les conditions de travail dans les professions auxquelles appartiennent les élèves. Les cours sont gratuits. Les branches de culture générale sont enseignées par des instituteurs spécialement préparés, enseignant dans les écoles officielles du canton, tandis que les branches spéciales sont données par des hommes du métier possédant des qualités pédagogiques.

B. I. E.

Divers

Chœur mixte du corps enseignant d'Ajoie. *Appel.* Le Chœur mixte du corps enseignant d'Ajoie reprendra prochainement ses répétitions. Son inactivité forcée depuis le début de la guerre, par suite des longues périodes de mobilisation, ne se justifie plus à présent. Un regroupement de nos membres est nécessaire; et nos réunions sont l'unique occasion de passer périodiquement quelques instants de franche camaraderie, tout en cultivant le bel art du chant.

D'autre part, nous apprenons que les délégués de la Fédération des chanteurs d'Ajoie ont, dans leur dernière assemblée, décidé d'organiser un festival dans le courant de l'été. C'est la raison pour laquelle il est indispensable de reprendre contact.

Le comité fait appel aux anciens membres, chanteuses et chanteurs, et invite cordialement les nouveaux collègues. La première réunion aura lieu le jeudi, 13 avril. *Le comité.*

La 6^e étape du plan d'extension des cultures. Il vient de paraître une publication sur l'extension des cultures, pouvant être utilisée aussi bien pour des cours et exposés qu'à titre d'information personnelle. Illustrée d'intéressants graphiques, elle compte les rubriques suivantes: 1. La Suisse en cette 5^e année de guerre. 2. Le blocus et la famine en Europe. 3. Nos importations de denrées alimentaires, hier et aujourd'hui. 4. Le sol nourricier. 5. La 6^e étape du plan d'extension des cultures.

Instituteurs et élèves peuvent obtenir gratuitement cette publication au secrétariat du Fonds national pour l'extension des cultures, Berne, Zeughausgasse 26.

Bibliographie

Oeuvre suisse des lectures pour la jeunesse (OSL). L'OSL vient de publier quatre nouvelles brochures qui feront le bonheur des écoliers:

N° 157. **Gédéon, le singe terrible et autres histoires.** Série pour les petits depuis huit ans, illustrations de M. Gonthier.

Choix de contes parmi les meilleurs: Gédéon, le singe aux méchants tours; les trois petits cochons; le renard qui demande l'hospitalité; Poucette, d'après Andersen; le lièvre et les hérissons malins, des frères Grimm; la noble légende pahli du lièvre en effigie sur la lune; le tout entrecoupé de charmants poèmes de L. Delarue-Mardrus et de Vio Martin.

N° 158. **C. F. Landry, La lanterne d'Or.** Série littéraire, depuis 10 ans. Illustrations de P. Monnerat.

Cinq jeunes garçons vont explorer les ruines du château du Pont-de-l'Arc, espérant y découvrir un trésor. Souterrain, trappe qui les fait prisonniers, issue... mais sur le vide, squelette, plan, lac intérieur. — Comment, par le courage de Pierre et le sens pratique de Louis, nos bonshommes

s'en tirent, vous le saurez en lisant ce récit d'un écrivain qui est parvenu, — et ce n'est pas un mince mérite — à intéresser, après les adultes, de plus jeunes lecteurs.

N° 159. **H. Mortimer Batten, Cloche-Patte, scènes de la vie sauvage.** Traduction de l'anglais par E. Murisier. Illustrations de R. Rainard. Série littéraire, depuis 10 ans.

Histoire d'un jeune coyote dont le chasseur Lôme a tué la mère. Cloche-Patte — c'est son nom — est pris en amitié par la chienne Quinie pour l'amour de qui il mourra dans un combat contre le grand loup. Ce récit des Montagnes Rocheuses connaîtra le succès, d'autant plus que R. Hainard a gravé une couverture et des dessins admirables.

N° 160. **M. L. Reymond, Les Ailes d'Or.** Série littéraire, dès 12 ans. Illustrations de J. Leyvraz.

Richard, jeune inventeur de quinze ans, veut créer une sorte de bicyclette volante à ailes extensibles dont les courants ascendants seraient le soutien. Son camarade Philippe est dans le secret; mais, jaloux de Richard — surtout depuis que Solange, la petite cousine de Paris, témoigne à ce dernier de l'affection — il monte une farce dont le résultat sera un accident, puis une maladie grave de l'inventeur. Davantage: il dépossède Richard d'un triomphe mérité, cela grâce au concours d'un oncle dont la bonne foi est surprise. Mais Solange veille. Philippe est pris de remords, avoue, et justice est rendue au jeune héros qui guérit.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat

An die Abonnenten des Berner Schulblattes

Sie werden gebeten, auf unser Postcheckkonto III 107 die folgenden Beträge einzusenden:

Abonnenten, für ein Jahr (1944/45) . . . Fr. 12
Pensionierte Lehrer und Lehrerinnen, für

ein Jahr » 6

Nicht einbezahlte Abonnemente werden ab 15. April 1944 per Nachnahme eingezogen.

Die Mitglieder mit voller Beitragspflicht haben für das Berner Schulblatt keinen Extrabeitrag zu leisten.

Das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Das Sekretariat bleibt geschlossen von Karfreitag, 7. April, bis Ostermontag, 10. April.

Aux abonnés de « L'Ecole Bernoise »

Prière aux abonnés de verser sur le compte de chèque postal III 107 les sommes suivantes:

Abonnés, pour une année (1944/45) . . . fr. 12
Maîtres et maîtresses pensionnés, pour une année. » 6

Les abonnements non-payés seront pris en remboursement dès le 15 avril 1944.

Les membres ordinaires, avec toutes obligations, n'ont pas à verser de contribution extraordinaire pour « L'Ecole Bernoise ».

Le Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.

Pendant les fêtes de Pâques, le bureau sera fermé du Vendredi saint, le 7 avril, au lundi de Pâques, le 10 avril.

Schulausschreibungen

Schulort Localité	Kreis District	Primarschulen Ecoles primaires	Kinder Enfants	Besoldung Traitemet	Anmerkungen* Observat. *	Termin Délai
Gmünden (Gde. Langnau) . . .	III	Oberklasse	30	nach Gesetz	4, 5, 12, 14	10. April
Kirchberg	VII	Klasse für das 3. Schuljahr		»	2, 5, 14	8. »
Biel	X	Eine Stelle für eine Lehrerin		nach Regl.	7, 12, 14	8. »
Bern, städt. Hilfsschule . . .	IV	Eine Stelle für eine Lehrerin		»	8, 14	8. »
Bleiken b. Oberdiessbach . . .	III	Unterklassen		nach Gesetz	2, 6	8. »
Aefligen	VII	Oberklasse (7.—9. Schuljahr)		»	2, 5	10. »
Röschenz	XI	Oberklasse		»	3, 5	8. »
Bern-Matte	IV	Die Stelle einer Lehrerin		nach Regl.	3, 14	10. »
Bern-Stadt	IV	5 Hilfslehrerstellen an den Primarschulen		»	10	10. »
Münsingen	III	Klasse für das 4. Schuljahr		nach Gesetz	5, 10, 14	10. »
Plagne	X	Classe inférieure		selon la loi	2, 6	8. avril

Mittelschulen — Ecoles moyennes

Adelboden, Sekundarschule . . | Die Stelle eines Lehrers sprachl.-hist. Richtung | nach Gesetz | 2, 14 | 11. April

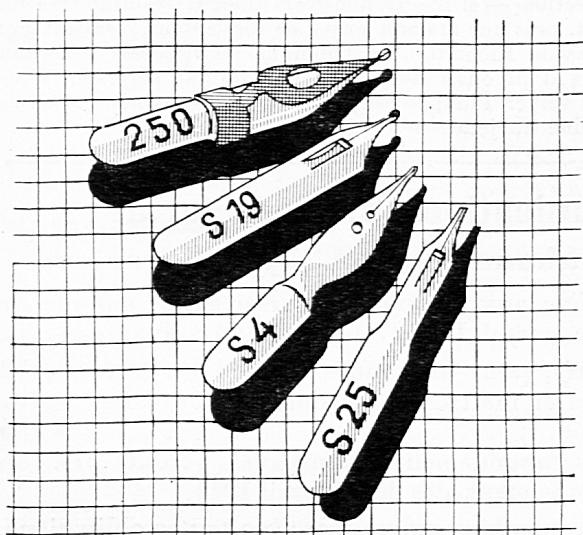
* Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amtsduauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

25

Mass-Atelier

und gute
Konfektion

Howald & Cie.
Bahnhofstr., Burgdorf



Soennecken-federn
für die
Schriftschrift

Verlangen Sie Muster und Prospekte
F. Soennecken, Zürich, Löwenstr. 17



Omega-Uhren
Allein-Vertretung
auf dem Platze Thun

Spezialgeschäft für
WANDTAFELN
jeden wünschbaren Systems
und erstkl. Schieferanstrich

G. STUCKI, BERN
Magazinweg 12. Tel. 22.533

Schwaller
MÖBEL Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG., Tel. 72356

sind etwas Apartes
enttäuschen Sie nie
entlasten Ihr Budget

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer,
Wolldecken, Türvorlagen

Linoleum, Korkparkett
zum Belegen ganzer Zimmer

Orient - Teppiche
beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-
Geschäft

Meyer-Müller
& Co. A.-G. Bern

Bubenbergplatz 10

120

Wer praktischen Sprachübungsstoff sucht, findet
solchen reichlich in

300 und
noch mehr **Aufgaben** zur Sprachlehre
und Rechtschreibung
für die mittleren Klassen der Primarschule.
4. Auflage. Zahlreiche Anerkennungen.

Einzeln 85 Rp. (plus Versandspesen), parteweise ab 6 Stück
55 Rp. Zu beziehen beim Verfasser: E. Appius, Lehrer, Berneck
(St. Gallen).



Schultafeln

Marke Krone
stets bevorzugt



Saubere Ausführung
Schnelle Bedienung

In der Papeterie oder direkt bei

Schiefertafelfabrik Frutigen A.-G.

Unfall - Versicherung

Alle Mitglieder des BLV (Primar- und Mittelschullehrer) geniessen beim Abschluss ihrer Unfallversicherung bei der Schweiz. National-Versicherungs-Gesellschaft in Basel — bei der auch die Berufshaftpflicht der Mitglieder versichert ist — besondere Vergünstigungen

Verlangen Sie Offerte bei der zuständigen Generalagentur **Rolf Bürgi**

BERN, Christoffelgasse 2, Tel. 28825, welche Sie in allen Versicherungsfragen gerne und gewissenhaft beraten wird

Bieri-Möbel

Aus unsern Werkstätten kaufen Sie nur **gute Handwerks-Arbeit**. Ständige schöne Ausstellung. — Ab Lager auch preiswerte Serienmöbel. Ein Besuch wird es Ihnen beweisen.

Rubiger
BEI BERN
TEL. 7 15 83,

LEBENDIGES FRANZÖSISCH

Kollegen!

Empf. Sie den Schulentlassenen f. sprachl. Weiterbildung unsere Schule.
Diplom-, Schnell-Ferienkurse. 12 Abstufungen. Auch Englisch - Russisch usw. 30% Ermässigung für Lehrer und deren Angehörige.
Prospekt F 23



LAUSANNE

**SPRACH-AKADEMIE
RÜEGG**
PLACE BEL-AIR 2 · TEL 32300

Meine

ANTI-MOTTE-BEUTEL

vertreiben die Motte und parfümieren angenehm Ihre Schränke.

3 Stück Fr. 2.90

Versand: Frau L. Cléménçon
Moutier (B.J.)

80

Asthma

Bronchitis, Heuschnupfen, Krankheiten der Atmungsorgane. Durch neues Verfahren markante Heilerfolge

Inhalatorium Pulmosalus
Bern, Ensingerstrasse 36

Nach ärztl. Verordnung. — Krankenkassen Prospekte auf Verlangen - Tel. 30103

198

Für jeden Zweck, für jeden besondern Fall die geeignete „Winterthur“-Versicherung. Verlangen Sie näher Aufschluss über unsere vorteilhaften

**Lebens-
Kinder-
Aussteuer-
Ausbildungsgeld-
und
Renten-
Versicherungen**

„Winterthur“

Lebensversicherungs-Gesellschaft

Subdirektion Bern:

W. von Wartburg, Kasinoplatz 8

Insetrate werben!

Grösstes bernisches
Verleihinstitut für Trachten- u. Theaterkostüme
Gegründet 1906

H. Strahm - Hügli, Bern
Kramgasse 6 — Tel. 28343

91

Buchhaltung

für Sekundar-, Gewerbe- und Fortbildungsschulen von A. Lüthi, Sekundarlehrer, Schwarzenburg

Uebungsaufgaben: H. Flink, Schuhmacher — K. Berner, Schreiner — E. Kraft, Schmied — H. Frey, Bäckerei — H. Fröhlich, Schneider — B. Senn, Landwirt — P. Berger, Bergbauer — A. Marti, Damenschneiderin — A. Schick, Modistin — E. Meyer, Eisenhandlung mit Postcheckverkehr.

Das Lehrmittel erscheint im Selbstverlag. Ansichtssendungen und Auskunft durch den Verfasser.

86

Zu PPP Radio für sämtl. Radiohagen
BERN KRAMGASSE 54 TELEPHON 21534

